Sonnabend, 20. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10153.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

## Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Jan. Das Abgeordnetenhaus lehnte in erster Lesung des Etats die Verweisung desselben an die Budget-Commission ab und beschloß eine gruppenweise Vorberathung einzelner Theile des Etats. Im Verlaufe der Debatte bemerkte der Finanzminister, er könne nicht glauben, daß die Lage der Industrie in der Zukunft ungünstiger sein werde, als es im Vorjahre der Fall gewesen. Der niedrige Discontsatz bei den europäischen Hauptbanken beweise, daß unbeschäftigtes Capital vorhanden sei, es werde lediglich die Unternehmungslust durch die Besorgnisse, welche die Lage der Dinge im Orient hervorgerufen habe, niedergehalten. Mit Beseitigung dieser Besorgnisse werde auch die Unternehmungslust wiederkehren und dann hoffentlich nicht wieder zu Schwindel, sondern zur Entwickelung einer soliden Industrie führen.

Berlin, 19. Jan. Der „Reichsanzeiger“ kommt in einem Schreiben aus Paris auf die Verdächtigungen zurück, welche die französische Presse über die deutsche und orientalische Politik und die Haltung Werther's auf der Conferenz verbreitet und constatirt, daß dieselben hervorgerufen wurden durch einen Pariser Brief der „Agence Havas“ und durch Depeschen englischer Zeitungen. Das amtliche Blatt betont, daß diese Notiz des „Reichsanzeigers“ über die Haltung Werther's solchen periodisch auftauchenden Verdächtigungen ein Ende machen dürfte.

## Deutschland.

△ Berlin, 18. Januar. Die Fach-Commissionen im Abgeordnetenhause werden morgen Vormittag gewählt und constituirt werden, im Wesentlichen hat eine Vereinbarung über die Wahlen nach den bisher beobachteten Prinzipien und unter Ausschließung der Parteifehden stattgefunden. An d. Budgetcommission wird höchstwahrscheinlich das ganze Extraordinarium des ganzen Staatshaushaltsetats überwiesen werden, während man das Ordinarium im Plenum berathen will. Es wird von allen Seiten angenommen, daß sich das Material, welches dem Landtage vorgelegt worden ist, bis Ende Februar wird erledigen, ein Zusammenarbeiten des Landtages mit dem Reichstage, wenn auch nur auf wenige Tage beschränkt, sich nicht wird vermeiden lassen. — An neuen Vorlagen ist dem Abgeordnetenhause zugegangen der Gesetzentwurf über die Umzugskosten der Staatsbeamten, eine Angelegenheit, welche im vorigen Jahre beide Häuser beschäftigt hat, damals jedoch wegen des Sessionsschlusses unerledigt geblieben ist. Der Entwurf umfaßt 12 Paragraphen und erscheint in vielen wesentlichen Punkten nach den Beschlüssen des Landtages vom vorigen Jahre umgestaltet. — Ferner liegt vor ein Gesetzentwurf über die Einstellung der Erhebung der Meßabgabe zu Frankfurt a. O. und ein Entwurf, betr. die nach dem Gesetz über die Kosten in Auseinandersetzungsachen zu gewährenden Tagegelder, Reisekosten und Feldzulagen.

* Die kaiserliche Verordnung vom 10. März 1874 über die Ergänzung des Offiziercorps der Reichs-Seemacht hat durch kaiserlichen Erlaß vom 9. d. M. folgende Veränderungen erfahren. Die Ergänzung erfolgt fortan aus solchen jungen Männern, welche entweder als Cadetten eintreten oder als Matrosen zur Beförderung zugelassen werden. Matrosen der Reichs-Seemacht, welche mit Aussicht auf Beförderung zum Offizier weiterdienen wollen, können, nachdem sie sich geeignet gezeigt haben, von dem Commandeur der Matrosen-Division hierzu der Admiralität in Vorschlag gebracht werden. Sie haben sich alsdann außer den sonst vorgeschriebenen Papieren noch durch Zeugnisse der Commandanten oder Schiffsführer über eine auf seegehenden Kriegs- oder Handelsschiffen zurückgelegte Fahrt von 12 Monaten, dann über Führung, Kenntnisse und Leistungen auszuweisen. Für die Zulassung zur Eintrittsprüfung und die Ablegung dieser Prüfung, welche nur vor dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre stattfinden kann, bleiben die getroffenen Anordnungen maßgebend.

— Die Staatsregierung beabsichtigt nach dem Staatshaushalts-Etat 1877/78 die Diätensätze für die außeretatsmäßigen Regierungsmitglieder — Assessoren — welche 2100 Mk. bis 4200 Mk., im Durchschnitt 3150 Mk. betragen, auf 2400 Mk. (die Minimalbesoldung für die Kreisrichter) bis 4200 Mk., im Durchschnitt also auf 3300 Mk. zu erhöhen. Eine Verstärkung des Fonds ist zu diesem Zwecke nicht erforderlich. Es kann vielmehr derselbe noch um 3000 Mk. vermindert werden, da der Fonds in der demnächst noch verbleibenden Höhe von 603 000 Mk. nach dem Durchschnittssatze von 3300 Mk. noch die Mittel zur Remunerirung einer Zahl von 183 Regierungs-Assessoren darbietet welche für die Ober-Präsidien und Regierungen zur Bewältigung der Geschäfte, wie dieselben gegenwärtig sich gestaltet haben, ausreichend erscheint.

Posen, 19. Jan. Die Einführung des Propstes Nowacki in Obornik ist den dortigen Ultramontanen, wie der „Kuryer Poznanski“ offen bekennt, ganz überraschend gekommen. Daher unterblieben auch alle bei solchen Gelegenheiten üblichen Demonstrationen. Es war ihnen nicht einmal möglich, das Sanktissimum aus der Kirche zu entfernen. Da der Vicar Sobeski gerade nach Posen gereist war, so wurden die Schlüssel zur Kirche einfach aus der Propstei geholt und so konnte die Kirche dem neuen Propste vom Landrathsamtsverweser v. Nathusius-Orlowo übergeben werden. Letzterer hat noch, wie der „Kuryer Poznanski“ berichtet, an den Vicar Sobeski unter den 16. d. M. einen Brief gerichtet, welcher in der Rückübersetzung lautet: „Ich benachrichtige Sie, daß ich behufs Einführung des vom Herrn Oberpräsidenten zum hiesigen Propst ernannten Herrn Nowacki, aus der von Ihnen augenblicklich bewohnten Stube in dem Propsteigebäude die zur Pfarrkirche gehörigen Kirchenbücher, Kirchensiegel und Kirchenschlüssel genommen und sie Herrn Nowacki laut der Verfügung der königlichen Regierung eingehändigt habe, ebenso den Schlüssel zu Ihrem Zimmer, welchen mir Ihre Wirthin gab. Die Schlüssel zur Kreuzkirche sind Sie verpflichtet, sogleich nach Ihrer Rückkehr dem Propst Nowacki zu übergeben, sich die Schlüssel zu Ihrer Stube auszubitten und sich ihm als Ihrem Vorgesetzten vorzustellen.“

φ Posen, 18. Januar. Die Deutschen in der diesseitigen Provinz haben allen Grund, Trauer anzulegen, denn nicht nur haben sie einen Reichstagssitz an die Polen verloren (früher war das Verhältniß 5 : 10 jetzt ist es 4 : 11), sondern es sind auch ihre Minoritäten in den einzelnen Wahlbezirken gegen 1874 nicht unerheblich vermindert worden. Die Ursache der betrübenden Erscheinung liegt nicht allzu fern. Zunächst sind in der diesmaligen Wahlcampagne die alten conservativen Elemente wie bei der Wahlvorbereitung so auch bei dem Wahlacte selbst mehr als zweckdienlich und sogar in den extremeren Formen hervorgetreten. Dadurch sind aber viele Deutsche arg verstimmt worden, und wenn diese Mißstimmung auch nicht zur Wahlenthaltung geführt hat, was jedoch in einzelnen Fällen auch vorgekommen sein mag, so wurde doch die Thätigkeit für die Wahl arg behindert, man glaubte sich nicht berechtigt, Rathschläge zu ertheilen, die man selbst nicht zweifellos festhalten mochte. Das städtische Wahlcomité hierselbst hat viel mehr, vielleicht auch planvoller gearbeitet als vordem und doch ist die Theilnahme der deutschen Posener diesesmal geringer gewesen als 1874. Es kann kaum bestritten werden, daß die äußeren Parteien, auf der einen Seite also die Alt- oder Neu- oder Deutsch-Conservativen oder die Agrarier — alles ist ein und dasselbe — auf der andern aber die Socialisten, Particularisten und die Ultramontanen den politischen Materialismus auf ihre Fahne geschrieben haben, der ebenso unfruchtbar ist als der religiöse und der wissenschaftliche und meist Hand in Hand mit ihnen geht, während die Mittelparteien, Fortschrittsmänner und Nationalliberale, deren augenblicklicher fast kindischer Hader bald vergessen sein wird, einzig und allein solche Richtungen verfolgen, bei denen eine conservative Regierung zum Wohle des Ganzen wie des Einzelnen, der Krone wie des Volkes bestehen kann. Es muß aber eine jede Regierung mehr oder minder conservativ sein, sei es, um nicht ihre Vorgängerin allzusehr verdrängen zu müssen, oder sei es, um durch Vermeidung eines sprunghaften Fortschreitens das allmälige Besserwerden sicher zu stellen. Eine conservative Regierung, die rückwärts schaut, können wir deshalb nicht gebrauchen, wir müssen vorwärts und den Versuch einer liberalen Verwaltung und Gesetzgebung einmal gründlich durchmachen. Politische Klugheit gebot also selbst conservativen Männern eine liberale Wahl. Nun kommt bei uns noch das polnische Element in Frage. Wir müssen deutsch wählen, klingt es von allen Seiten, und da das selbstverständlich ist, so glaubt man das Mittel entbehren zu können, durch welches jedermann zur Theilnahme an der Wahlagitation gezwungen wird. Da liegt der Irrthum. Die Parteistandpunkte müssen auch im deutschen Bevölkerungskreise zum Austrage kommen, und es ist nicht uneben, wenn mehrere Wahlcomité's diese verschiedenen Standpunkte vertreten; schließlich findet dann die Einigung aller Deutschen auf Grund der Mehrzahl statt, in Folge des lebhaften Kampfes ist aber politische Bildung und politische Thatkraft in eminentester Weise gefördert worden. Wenn endlich wie bei uns sich Deutsche und Polen in fast gleicher Zahl gegenüberstehen, dann kann man nur durch permanente Arbeit Eroberungen machen, Vollständige Constituirung der Bezirks-, Kreis- und Local-Comité's ist nothwendig ebensowohl wie beständige Arbeit in politicis zur Weckung der Geister und Durcharbeitung der leitenden Ideen und Gedanken. Alle diese unmaßgeblichen Anschauungen haben dem hiesigen Wahlcomité vorgelegen, man hat aber nicht geglaubt, sich streng an

---

## Transatlantische Fahrten der deutschen Kriegsflotte im Jahre 1876. I.

Das Jahr 1876 hat der deutschen Kriegsflotte, neben der Erfüllung ihres Friedensberufes zum Schutze von Handel und Schifffahrt, auch zum ersten Mal in größerem Maßstab Gelegenheit zum Auftreten als militärische Macht gegeben. Als im Frühjahr ein Conflict mit China drohte und es sich darum handelte, wichtige Culturinteressen gegen eine räuberische Küstenbevölkerung wirksam zu vertheidigen, da wurden die auf der ostasiatischen Station verweilenden Kriegsfahrzeuge (die Corvetten „Hertha“ und „Ariadne“ und das Kanonenboot „Cyklop“) bei Hongkong gesammelt, und die auf dem Wege dorthin befindlichen beiden Corvetten („Vineta“ und „Louise“) zum schnellen Eintreffen daselbst angewiesen. Gleichzeitig fand die Absendung eines besonders flachgehenden Kanonenbootes („Nautilus“) von Kiel statt. Als in Folge der blutigen That in Salonichi eine Bedrohung der dort lebenden Deutschen seitens der fanatisch erregten Bevölkerung zu befürchten war, verließ ein aus den größten und wehrtüchtigsten Panzerschiffen gebildetes Geschwader die heimathlichen Küsten, um Leben und Eigenthum der bedrängten Reichsangehörigen unter den Schutz seiner Flagge zu nehmen, und den dortigen Glaubensgenossen Beistand gegen Vergewaltigung zu bringen. Die Verwicklungen auf beiden Schauplätzen haben eine kriegerische Action nicht im Gefolge gehabt.

Um so vielseitiger war dagegen wiederum der auf allen Gebieten des Seewesens eingesammelte geistige Gewinn, den unsere tapferen und selbstlosen Seefahrer von ihren Reisen in die Ferne heimbrachten, und durch welchen es gelang, die Grenzen der nautischen Wissenschaften in Folge der zunehmenden Erkenntniß der wichtigeren Erscheinungen und Vorgänge auf den weiten Gebieten des Meeres und der Atmosphäre weiter zu rücken, und Führern, Mannschaft und Schiff neue Hilfsmittel zu geben, dieselben tüchtig zu machen im Kampfe mit den entfesselten Naturgewalten.

Von den in den Gewässern Ostasiens seit dem vorigen Jahre stationirten Kriegsschiffen sind es ganz besonders die Corvetten „Hertha“ und „Ariadne“, die durch ihre Schicksale während des abgelaufenen Jahres das Interesse der wissenschaftlichen Forschung auf sich zogen, dem Handel und Verkehr neue Bahnen erschlossen und unbekannte Gebiete eröffneten. Die „Hertha“ benutzte zunächst den Aufenthalt in den Meeren Japans dazu, um einem der in in neuerer Zeit entstandenen ostsibirischen Hafenplätze einen Besuch abzustatten.

Die von der Corvette angelaufene Station war die südlich der Amur-Mündung gelegene Stadt Wladiwostok, die seit dem Jahre 1870 zum Kriegshafen und Flotten-Etablissement erhoben ist. Dem Schifffahrtsverkehr von Wladiwostok legt der Frost vom November bis März eine hemmende Fessel an, und die Eisdecke, mit welcher derselbe die Hafeneinfahrt versperrt, bewirkt außerdem, daß die in den japanischen Meeren Havarie erleidenden europäischen Schiffe während jener Zeit vollständig von dem manche Hilfsmittel für die Seefahrt darbietenden Platz abgeschnitten sind. Von großer Bedeutung für den Handel ist die seit dem Jahre 1871 erfolgte Vollendung des submarinen Telegraphen nach Nagasaki und von dort nach Schanghai, so daß Wladiwostok trotz seiner Abgelegenheit Drath-Verbindung mit Europa hat. Der ursprüngliche Plan, die Stadt zu einem größeren maritimen Platze zu machen, scheint in der letzten Zeit wieder aufgegeben worden zu sein, denn die Werftanlagen sind bis auf einige Schuppen zur Unterbringung der von Kronstadt dahin übergeführten Materialien und Kohlen und einige Werkstätten für Maschinen-Reparatur beschränkt geblieben. Der dort stationirte Theil der russischen Flotte besteht aus ungefähr 10 bis 12 kleinen Avisos, Kanonenbooten und Transportfahrzeugen mit einer Equipage von 2500 Mann. Die Stadt ist unbedeutend, und das sibirische Hinterland bietet wenig Hilfsmittel. Alle Lebensbedürfnisse werden durch die vorhandenen sieben kaufmännischen Firmen, unter denen drei deutsche, eingeführt. Dagegen ist und bleibt Wladiwostok ein Hauptausgangspunkt für den unaufhaltsam nach Süden fortschreitenden Culturzug, den Rußland in die Steppen und Berge der Mandschurei zu lenken bestrebt ist. Durch seine Lage an der See ist es im Stande den zum Unterhalte und zur Verbindung zwischen den einzelnen Militärposten an der Küste nöthigen Nachschub zu liefern. Ebenso ist es mittelst seiner sonstigen Hilfsquellen der Ausbreitung der Colonisation im Innern förderlich. Dieselbe hat jetzt ihre Hauptrichtung auf Korea, und wird planmäßig und mit vielem Geschick geleitet. Von den alljährlich aus Rußland nach Ost-Sibirien deportirten Frauen und Mädchen wird nämlich behufs Ansiedelung der menschenarmen, aber bodenreichen Länderstriche ein Theil auf die längs der Grenze stationirten Militärposten als Dienstmädchen, Wirthschafterinnen und sonstige Bedienstete gesandt — eine Maßregel, welche in vielen Fällen zu ehelichen Verbindungen mit den Beamten und der Mannschaft führt, die bei ihrem isolirten Leben einer Hausfrau bedürfen. Aus den von Zeit zu Zeit mehr nach Süden vorrückenden Stationen entstehen so Dörfer, die von russischen Familien bewohnt sind. Durch sie werden die Grenzen des russischen Volkthums weiter getragen, und nach kurzer Zeit überspannen ein Straßen- und Wegenetz, sowie gemeinnützige Bauten und Einrichtungen das neugewonnene Land.

Der Handel von Wladiwostok ist bei der noch geringen Production des Bodens sehr unbedeutend. Er beschränkt sich eigentlich nur auf die Einfuhr der Lebensbedürfnisse für die dünn gesäete Bevölkerung und den Import von Material für die Marine-Etablissements. Von den bisher angestrebten industriellen Unternehmungen ist nur eine zu bezeichnen, welche wenigstens von der unmittelbaren Verwerthung am Ort unabhängig ist. Eine deutsche ostsibirische Handelsgesellschaft hat nämlich im Verein mit einer amerikanisch-russischen Firma Goldwäschereien ins Leben gerufen, deren Rentabilität allerdings noch nicht die Probe bestanden hat. Im Jahre 1872 liefen 18 Schiffe mit zusammen 2789 Tonnen Gehalt, darunter 6 deutsche mit 962 Tonnen, in Wladiwostok ein. Im Jahre 1875 löschten 34 Schiffe mit zusammen 12 724 Tonnen (darunter 11 deutsche mit 4229 Tonnen) im Hafen von Wladiwostok. Die durch die vorhandenen kaufmännischen Firmen im Orte hervorgerufene Concurrenz reicht für die Bevölkerung aus, trotzdem, daß namentlich die Deutschen gute Geschäfte zu machen scheinen.

An die vor vier Jahren begonnene Einrichtung der Marinestation von Wladiwostok knüpften sich damals russischerseits große Erwartungen. Man glaubte darin die Entstehung eines großen Kriegshafens und Handelsplatzes und damit die Eröffnung aller noch unerschlossenen Hilfsquellen eines ausgedehnten Hinterlandes und eines noch verhältnißmäßig neuen und unbetretenen Handelsweges mit Sicherheit erblicken zu dürfen. Die wenigen seitdem verflossenen Jahre haben diese Erwartungen vollkommen vernichtet. Allem Anschein nach hat Wladiwostok vorläufig seinen Höhepunkt erreicht. Es ist nichts als eine schon halb wieder aufgegebene Marinestation auf dem russischen Eroberungszuge nach Süden, welche, wie die Russen im Geheimen hoffen, wohl in nicht allzu ferner Zeit gegen eine, besonders klimatisch günstiger gelegene, sei es an der koreanischen Küste oder auf der schönen japanischen Insel Tsu Sima, vertauscht werden wird. Aller an die Eröffnung und Entwicklung eines neuen Ländergebietes für den Handel geknüpften und jetzt aufgegebenen Erwartungen ungeachtet bleibt die russische Eroberungspolitik im stetigen und planmäßigen Fortschreiten nach Süden, d. h. zunächst nach der chinesischen Mandschurei.

Von Wladiwostok aus berührte die „Hertha“ auf der Rückkehr nach Jokohama den Hafen von Hakodade auf der Insel Jesso. Die Verhältnisse dieser Insel, welche das japanische Gouvernement durch Vermittlung eines amerikanischen Generals, dem zu diesem Zwecke die Summe von 3 Millionen Dollars zur Verfügung gestellt war, auf die Höhe moderner Cultur bringen wollte, haben den auf sie verwendeten Mühen und Kosten wenig entsprochen. Dieselbe liegt noch eben so unbebaut und in Wildniß versunken da wie früher; von einer rationellen Entwicklung und Nutzung ihrer natürlichen Hilfsquellen ist wenig wahrzunehmen. Der Exportverkehr Hakodade's, des Haupthafens von Jesso, das von Kriegsschiffen aller Nationen viel besucht wird und allmälig zu einer 30 000 Einwohner zählenden, theilweise freundlich gebauten Stadt angewachsen ist, besteht in der Hauptsache aus Seekohl, Fischen und Holz. Daneben wird, zum Theil von der Regierung selbst, mit den Kurilen Pelzhandel betrieben, der sich von den genannten Inseln direct nach Jedo und dem Auslande wendet. In der Nähe von Hakodade befindet sich auch eine landwirthschaftliche Akademie, welche die japanische Regierung auf demselben Terrain hat errichten lassen, das sie früher einem deutschen Gärtner zur Anlegung und Betreibung einer Mustergärtnerei überlassen, dann aber demselben wieder abgekauft hatte, in der Besorgniß, es möchte dort eine deutsche Niederlassung entstehen.

Von Hakodade folgen wir der „Hertha“ zunächst auf ihrer Weiterfahrt nach dem zwischen Japan und Australien ausgebreiteten Archipel, welchen die Corvette behufs einer Erforschung der dort zerstreut umherliegenden wenig bekannten Inselgruppen besuchen sollte. Diese Exploration sollte einerseits Aufschlüsse bringen über die Lage und Beschaffenheit der jene Gewässer durchziehenden Fahrstraßen, über die Zugänglichkeit der sie umsäumenden Küsten und der an ihnen liegenden Hafenplätze, sowie über die den letzteren zu Gebote stehenden maritimen Hilfsmittel; andererseits galt es bei derselben der Untersuchung und Feststellung der Frage: ob sich deutsche Reichsangehörige unter den Bewohnern der dortigen Colonien befänden, und in welcher Weise eventuell den Handels- und Erwerbsinteressen derselben Kräftigung verliehen werden könnte.

Es war bei dem Reichthum an Untiefen und Inseln namentlich für ein Schiff mit großem Tiefgang eine anstrengende und schwierige Fahrt durch diese wenig besuchten und bekannten Theile des Oceans. Nach fünf Tagen stürmischer Fahrt von Jokohama aus kamen zuerst die Bonin-Inseln in Sicht, obgleich die Ansegelung durch widrigen Wind erschwert war. Diese etwa 360 Seemeilen von Nipon entfernte südlich desselben liegende Gruppe trägt ihrem Bau nach unverkennbar den Charakter des Eruptionsgesteines, mit steil aus der See zur Höhe von 3—400 Metern aufsteigenden, oft überhängenden, zerrissenen und schwarzen Felswänden, deren Gipfel mit dichtem Pflanzenwuchs bedeckt sind. Auch die in Port Lloyd, dem Haupthafen der Inselgruppe, befindlichen Ansiedelungen mildern nicht die Wildheit dieser Scenerie, weil die wenigen Hütten der einzelnen Ansiedler hinter Bäumen und Gebüsch unsichtbar bleiben. Diese Ansiedler gehören allen Nationalitäten an, und bewohnen Port Lloyd. Abgesehen von der zwischen den Colonisten bestehenden Einigkeit, ergiebt sich eine weitere Gemeinsamkeit unter ihnen dadurch, daß ihre Frauen sämmtlich von der einen oder der anderen Inselgruppe des nördlichen großen Oceans herstammen, die Nachkommenschaft sich daher ziemlich gleicht und die Familienhäupter ohne Ausnahme frühere Seefahrer sind.

das damit gegebene Programm halten zu müssen, hat namentlich die politischen Parteien bunt durcheinander geworfen und damit denn auch das Ziel erreicht — nicht vorwärts, sondern rückwärts geschritten zu sein. Man wird noch mehr rückwärts schreiten, wenn man sich nicht zu den angegebenen Grundsätzen offen und ehrlich bekennt, oder wenn, was auch zu befürchten steht, tonangebende Verwaltungskreise denselben mit bekannten bureaukratischen Mitteln entgegen arbeiten. Wir bedürfen aber deutscher Wahlen zum Zeichen, daß stabile Verhältnisse bei uns eingetreten sind, woraus denn auch die Förderung unserer materiellen Interessen sich von selbst ergeben muß.

**Straßburg**, 16. Jan. Der Ausfall der Wahlen im Reichslande wird selbst für diejenigen ein überraschender gewesen sein, die eine ruhige Entwicklung dieses eigenartigen Gemeinwesens unter steter Betheiligung der Landesinsassen herbeiwünschen. Ueberraschend, weil unmittelbar vor den Wahlen manches geschehen, was geeignet war, ein minder günstiges Ergebniß herbeizuführen, wie z. B. die Ersetzung des Bürgermeisters Bezanson in Metz durch einen Commissar. Allein selbst in Metz hat der Gemeinderath die Bahn des unfruchtbaren Protestes nicht beschritten, welche seiner Zeit der Straßburger Gemeinderath einschlug, er tagt vielmehr weiter, und wenn das Zusammenwirken des Commissars und der Versammlung aller Wahrscheinlichkeit nach auch kein angenehmes Verhältniß für die Betheiligten schafft, so wird doch selbst in Metz damit eine Handhabe zu gemeinsamer Behandlung der Gemeinde-Angelegenheiten geboten, über welche sich die dortige Regierung, die übrigens dem ausscheidenden Bürgermeister die Anerkennung für seine Amtsführung nicht vorenthalten hat, nur freuen kann. Unter den lothringischen Abgeordneten finden sich die beiden früheren Abel und Germain wieder, Bezanson und Jaunez sind neu hinzugetreten. Im Ober-Elsaß ist die bisherige clericale Vertretung bei ihren drei Vertretern geblieben, ihre beiden Collegen Dollfus und Grad aber sind nicht zu verwechseln mit den Protestcandidaten vom Jahre 1874; Dollfus, ein bewährter Praktiker aus dem früheren Corps législatif, der sich über sein Programm sehr schweigsam verhalten hat, Grad in Colmar, ein Mitarbeiter des „Journal d'Alsace", neigt in seiner Vielgeschäftigkeit zu allem andern eher, als zum unthätigen Protest. Im Unter-Elsaß aber hat der Protest und die clericale Vertretung der elsässischen Partei Platz machen müssen, welche bis dahin im Landesausschuß und den Bezirkstagen sich der öffentlichen Angelegenheiten angenommen hat. Von sechs Sitzen sind ihr fünf zugefallen, der sechste Candidat ist seiner ganzen Stellung nach noch minder klar, doch ist er gegen einen ultramontanen Mitbewerber gewählt worden, und auch das besagt, daß er nicht in den Bund des Protestes und der Clericalen hineingehört. Wir können zu diesem Ergebniß dem Lande wie der Regierung nur Glück wünschen: diese Wahl ist ein entscheidender Schritt auf einer Bahn, auf welcher es keine Umkehr giebt, sie bedeutet die entscheidende Trennung des Landes und seiner Hauptstadt von dem clericalen Protest gegen die Zusammengehörigkeit mit Deutschland.

## Schweiz.

**Bern**, 15. Januar. Nachdem das Bundesgericht auch den zweiten Protest der Berner Regierung, betreffend die Zulassung der neugebildeten Bern-Luzerner Bahn-Gesellschaft zu dem heutigen Steigerungstermin abgewiesen, hat derselbe nun heute Nachmittag wirklich stattgefunden und ist die Bern-Luzerner Bahn dem Staate Bern, wie bereits telegraphisch gemeldet, für 8 470 000 Fr. zugeschlagen worden. Die große Theilnahme, welche man in Bern dieser Angelegenheit schenkt, beweist das zahlreiche Publikum, welches dem heutigen Steigerungsacte beiwohnte, und darf man aus dem Bravo, mit welchem dasselbe den Zuschlag begrüßte, einen Schluß ziehen, so wird dieser Ankaufssumme auch nicht die Ratification des Großen Rathes und des Volkes fehlen, welche freilich noch nothwendig ist, um das Geschäft giltig zu machen. Der **Gotthardtunnel** hat im Dezember an beiden Mündungen 185,5 Meter Fortschritte gemacht und stand Ende vorigen Jahres auf 7436,1 Meter im Richtstollen, also 53,9 Meter weniger als die Hälfte der Gesammtlänge. Nach dem ursprünglichen Arbeitsprogramm sollte der Tunnel jetzt um 2266 Meter länger sein. — Die **Simplonbahn**-Gesellschaft hat eine Anleihe von 3 Mill. Fr. abgeschlossen und will dieses Geld zur Vollendung der Bahn bis an den Fuß des Simplon gebrauchen. — Im Canton **Zürich** hat das Volk seit 1869, als die neue hochdemokratische Verfassung in's Leben trat, über 51 Gesetzvorlagen abgestimmt und von diesen nur 11 abgelehnt, 40 dagegen meistens mit starker Mehrheit angenommen. Im Ganzen wetteifert das Volk hier mit seinen Behörden in Intelligenz. — Dem Winterthur. „Landboten" wird aus **Genf** berichtet: „Wir haben hier unsern **Spitzeder**handel in allerliebster Ausgabe. Ein Savoyarde, der sich Bénoit de la Corbière nannte, that sich als Bankier auf. Die solide Handelswelt von Genf würdigte ihn keiner Beachtung, sondern taxirte ihn von vornherein als einen Schwindler. Anders die hochwürdige Geistlichkeit unter dem milden Hirtenstab Mermillod's. Diese protegirte den Mann, der begreiflich an Frömmigkeit seines Gleichen suchte, und lenkte die Ersparnisse ihrer Schafe und Schäfchen, soweit sie sich nicht selber damit befreundete, in die Kasse des Herrn Bénoit. Auch die Hochwürdigen selber ließen sich von den hohen Zinsen blenden und verwahrten einen Theil ihrer irdischen Habe daselbst. So soll der Bischof von Hebron, der fromme Einsiedler von Fernex (Mermillod) etwa 20 000 Fr. dort angelegt haben. Meister Bénoit aber verspielte an der Börse geistliches und weltliches Geld ohne Unterschied und fiel endlich in den Concurs mit einer Schuldenlast von rund 800 000 Fr. Da er aber auch die Titel seiner Clienten, in deren Besitz er zu gelangen wußte, ohne deren Wissen verkauft und versetzt hat, so überlieferte er sich selber der Polizei. Eine Menge von armen Teufeln ist unter gefälliger Mitwirkung der ehrwürdigen Schwarzröcke um Hab' und Gut gekommen und doch werden es noch nicht die letzten Opfer sein, die dem römischen Götzen zum Opfer fallen." Der fromme Bénoit ist eine Miniaturausgabe von dem belgischen Millionenschwindler Langrand-Dumonceau, welcher es auf die „Christianisirung des Capitals" abgesehen hatte. — Seit Wochen haben wir **keinen Winter**, sondern Frühlingsflora, Schmetterlinge und Maikäfer; auch die Bienen schwärmen schon. Leider bewährt sich auch das englische Sprichwort: „grüne Weihnachten, voller Friedhof": besonders unter den Kindern richten Scharlach, Krampfhusten und Bräune große Verheerungen an.

## Frankreich.

+++ **Paris**, 17. Jan. Die „République Française" widmet heute den deutschen Parteizuständen und den soeben stattgehabten Reichstagswahlen einen längeren Artikel, der für Ihre Leser von Interesse sein dürfte. „Ehemals" schreibt das Blatt, „kämpften die deutschen Liberalen" unter der Devise „Einigkeit durch Freiheit." Seit 1866 hat sich aber Alles geändert; der Satz ist umgekehrt, die **Freiheit** ist in eine ebenso **unbestimmte** als **ferne** Zukunft verbannt worden und man beschäftigt sich nur noch mit der **Einigkeit**, müßte man auch zu dem Zweck der Politik des Eisens und des Blutes blindlings folgen und sich der Sklaverei des monarchischen Preußens unterwerfen. Im deutschen Parlameut findet man nur Parteien, von denen die einen jeden Augenblick bereit sind, sich vor dem Willen eines allmächtigen Ministers zu beugen, während die andern sich ihm nur widersetzen, um entweder eine der Civilisation und der modernen Gesellschaft widersprechende Sache oder eine jener utopischen Ideen zu vertheidigen, die mit der wahren Freiheit ganz und gar nichts zu thun haben. Die Wahlen zur neuen Legislaturperiode des Reichstages, die soeben stattgefunden haben, werden allem Anschein nach keine wesentliche Veränderung in der gegenwärtigen Situation hervorrufen. In keinem Falle wird die Sache der Freiheit dabei etwas gewinnen. Die Fortschrittspartei, welche trotz ihrer zahlreichen Niederlagen und ihrer nur zu oft wiederkehrenden Nachgiebigkeit der Politik des Reichskanzlers gegenüber ihre wahre Pflicht erkannt hatte, zählt jetzt nur 18 erwählte Mitglieder, eine viel zu kleine Zahl im Vergleich mit der mächtigen Phalanx der Nationalliberalen, die in einer numerischen Stärke von 95 in das Parlament eintreten. Diese hat die Geschichte bereits gerichtet. Absolute Prinzipienlosigkeit, Außerachtsetzung der eigenen Würde, Unterwürfigkeit der Militärmacht und der Regierung gegenüber bilden die unterscheidende Charakteristik einer Partei, welche unter dem Namen des Nationalliberalismus die Rechte und Freiheiten der Nation dem Idol preußischer Centralisation geopfert hat. Mehr als jemals zuvor hat diese Partei alle und jede Unabhängigkeit verloren und ist zum bloßen Schatten einer Parteiorganisation herabgesunken. Man lese nur die deutschen ministeriellen Blätter, man höre nur, wie sie wegen der Wahl von 10 Socialisten die Alarmglocke ertönen lassen, die rothe Fahne des Socialismus in Berlin bereits flattern sehen und die Nationalliberalen beschwören, sich mit den Conservativen zu vereinigen, um die drohende Gefahr abzuwenden. Die offen regierungsfreundlichen Blätter, wie die „**Norddeutsche Zeitung**", fordern sie ganz freimüthig auf, sich der Rechten zuzuwenden, während die Organe eines **Pseudo**-Liberalismus, wie die „**National-Zeitung**", von der Bildung einer großen liberalen Partei träumen, welche durch Nachgiebigkeit bei allen Forderungen der Regierung die gegenwärtigen wohlgeordneten Zustände zu erhalten berufen sein würde. Man darf wohl kaum Anstand nehmen, es geradezu auszusprechen, daß der Liberalismus keine Stätte mehr in Deutschland hat, und daß Herr Sonnemann sehr recht gethan hat, sich von einem fruchtlosen Kampfe zurückzuziehen, bei dem keine Lorbeeren zu erringen gewesen wären. Die Macht des Fürsten Bismarck scheint jetzt unbeschränkter zu sein als jemals vorher; er steht an der Spitze einer geschlossenen, wohl disciplinirten Majorität, deren Gros die Nationalliberalen bilden, während er nur eine unzusammenhängende Minorität gegen sich hat, in welcher Socialisten und Fortschrittler im Bündniß mit Ultramontanen und einigen kleinen Special-Gruppen zu gering an Zahl sind, um irgend ein Gegengewicht gegen seine Politik in die Wagschale legen zu können. Deshalb können wir nur wiederholen, daß in der inneren Lage Deutschlands keine Aenderung eingetreten ist, mit der einzigen Ausnahme vielleicht, daß der Sache der Freiheit in Deutschland tiefere und schmerzhaftere Wunden geschlagen worden sind als bisher. Man wird fortfahren, energisch an dem Aufbau des einigen Deutschlands zu arbeiten, ohne sich jemals dabei um die Freiheit zu bekümmern".

## Italien.

**Rom**, 15. Jan. Während der Tage, an denen die Vertheidiger der „Gazetta d'Italia" vor dem Tribunale in **Florenz** ihre Plaidoyers hielten, war kein Publikum erschienen, es hatte sich aber am vergangenen Sonnabend sehr zahlreich eingefunden, um die Anwälte **Nicotera's** reden zu hören. Der Doctor Luciani, der Advocat und Senator Rossi aus Salerno, der Advocat Paolella und der Advocat Berio aus Genua beleuchteten die von der „Gazetta d'Italia" begangenen Schändlichkeiten und den Privatcharakter Nicotera's, der in seiner Eigenschaft als Bürger beleidigt sei, während die Gegner zu beweisen suchten, daß er als Minister sich beleidigt gefühlt und deshalb der Gazetta den Prozeß gemacht habe. Rossi, der den Baron Nicotera von Jugend an kennt, gab eine kurze Beschreibung seines Lebens und protestirte gegen die von der Gazetta gegen ihn verbreiteten Verleumdungen im Namen der Stadt Palerno, Paolella that dies im Namen der ganzen Provinz Caladrien, Brio im Namen der Stadt Genua. Die „Nazione" erzählt, daß der Letztere, besonders das Auditorium enthusiasmirte und bei seinem Heraustreten aus dem Audienzsaale von einer großen Menge Menschen begrüßt worden, nachdem er den Richtern zugerufen: „Das öffentliche Bewußtsein Italiens und Europas erwartet von Ihnen, daß Sie einem Manne, der die Würde seines Namens Ihrem Schutze anvertraut hat, die Reinheit seiner beleidigten Ehre wiederherstellen werden." Während auch die „Libertà" das **Gesetz** zur Verhütung des **Mißbrauchs der priesterlichen Gewalt** gleich der „Opinione" und der „Perseveranza" tadelt, veröffentlicht der bekannte Beschützer der freireligiösen, d. h. altkatholischen Gemeinden, Marquis Guerrieri **Gonzaga**, der sich sonst an den constitutionellen Consorten hält, im „Diritto" — dem Organ des Ministerpräsidenten — er sei zwar ein Freund desselben, aber dennoch glaube er, das Parlament könne ohne Bedenken jenes Gesetz annehmen, er billige es, und in Anbetracht, daß unter den früheren Ministerien ähnliche Projecte beabsichtigt gewesen, sei es gar nicht der Mühe werth, jetzt so viel Geschrei deshalb zu machen, er billige es durchaus, bedauere aber, daß es eine große Lücke habe, die nämlich, daß Geistliche nicht auch bestraft werden, welche ihr Amt mißbrauchen, indem sie Brautpaare trauen, die vorher nicht durch den Civilact verbunden sind. In Frankreich existire bereits ein solches Gesetz. Der Marquis fragt: „Verstoßen die Priester, welche dergleichen Trauungen vornehmen, nicht auch gegen die Moral? Begehen sie nicht Angriffe gegen die Familie?" Der Marquis wünscht nicht, daß politische Rücksichten auf die Gesetze ihre Wirkung äußern und dies mit vollem Recht, nur hätte er wohlgethan, diese Frage anzuregen und für die liberale Erledigung derselben zu kämpfen, zur Zeit, als die Partei, der er angehört, noch am Ruder war. Er weiß aber recht wohl, daß die Familienverhältnisse des Königs, der mit der Gräfin Mirafiori nur priesterlich getraut ist, auch den jetzigen Räthen es fast unmöglich

---

Das nächste Reiseziel bildeten alsdann die Marianen- oder Ladronen-Inseln, südlich der Bonin-Inseln. Der erste Aufenthalt wurde auf der nördlichsten derselben, Farallan de Pajaros, und zwar zum Zweck einiger astronomischen und magnetischen Beobachtungen behufs Feststellung geographischer Längenbestimmungen genommen. Anregender und vielseitigen Beobachtungen ein Feld darbietend war der Besuch auf der zweitwichtigsten Insel der Marianen, Saipan genannt. Dieselbe wurde zu Anfang der vierziger Jahre von den Bewohnern der Carolinen bevölkert, welchen sie das spanische Gouvernement zum Wohnsitz überließ. Die heute etwa 700 Seelen starke Einwohnerschaft Saipans gehört daher zum größeren Theil diesem Menschenschlag an; sie besteht aber auch das deportirten Verbrechern und einem Militär-Detachement.

Nach Saipan erreichte man die Rhede von Aganna, den Hauptsitz des Gouvernements der Marianen und Hauptort der größten Insel Guam. Sie ist die ansehnlichste und wichtigste Insel der Marianen, 27 Seemeilen lang, bei einer Breite von 9 Meilen in ihrer südlichen und 5 Meilen in der nördlichen Hälfte derselben. Entgegen den hohen steilen und kleineren nördlichen Inseln der Marianen ist Guam, wie auch Saipan, von Korallenriffen eingefaßt, hauptsächlich an den Stellen, wo die Küste flach in die See tritt. Aganna, der vorher genannte Hafen, ist ein gut erhaltener Ort mit etwa 300 Hütten und Häusern von nahezu 3000 Einwohnern bewohnt.

Die Bevölkerung der Insel, deren Boden von zahlreichen Bächen und Wasserläufen durchzogen und mit reichem Pflanzenwuchs geschmückt ist, besteht neben der ungefähr 460 Mann starken Garnison und den ihrer Bewachung unterstellten 340 Verbrechern aus etwa 5000 Chamorras. Diese letzteren sind die allerdings bereits stark mit anglosächsischem und spanischem Blut vermischten Reste der zu jener Zeit sehr zahlreichen Bevölkerung der Marianen. Sie sind ganz entgegen den vielfach über sie verbreiteten Angaben, weder träg noch beschränkten Verstandes. Der Eindruck, den die groß und stark gebauten Leute von heller Gesichtsfarbe (ein helles Röthlich-gelb, ähnlich der Haut der Chinesen), röthlich blondem Haar und blauen Augen machten, bestätigte diese Angaben. In der Unterhaltung zeigten sie ein bescheidenes, aber dabei selbstbewußtes Wesen, völlige Fertigkeit im Gebrauch der spanischen Sprache und eine genaue Kenntniß von den erschütterten socialen und politischen Zuständen des Mutterlandes. Mit Bitterkeit beurtheilten sie viele Regierungsmaßregeln, und beklagten sich namentlich über die Anlegung der ihren Wohlstand und Besitz bedrohenden Verbrechercolonie. Die Marianen haben nur zweimal jährlich Verbindung mit den Philippinen, sind ohne jede Schifffahrt und Handel und werden am häufigsten von russischen und amerikanischen Kriegsschiffen besucht. Die völlige Isolirung der von Natur reich ausgestatteten Inselcolonie, sowie der Aufenthalt der dort lebenden Verbrecher, welche sowohl politische als Criminalverbrecher sind, haben auf den Geist und die Thätigkeit der Bewohner eine nachtheilige Wirkung ausgeübt und nach allen Richtungen Unwillen und Unzufriedenheit unter denselben erregt.

Die größeren Continente der Marianen-Gruppe sind alle fruchtbar und schön, besonders aber ist Guam ein üppiger wohl gepflegter Garten von einer braven Insulanerbevölkerung bewohnt, die sich mit ihrem Anbau auf das Nothwendigste beschränkt, weil ihr nicht nur Niemand den Ueberschuß bezahlt, sondern, weil ihr von den Einsassen der fast $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung ausmachenden Verbrecher-Colonie alles, was angreifbar ist, fortgenommen wird. Guam ist eine von dem selbst unmächtigen spanischen Mutterlande ziemlich verlassene unglückliche Ansiedelung, welche jeden Befreier willkommen heißen würde.

Die auf den Marianen ebenso wie auf den Philippinen herrschende Unzufriedenheit und Gährung der Gemüther ist leicht zu erklären, wenn man die Habsucht und den Egoismus der Besitzer derselben beobachtet. Jeder Spanier lebt dort, wie in allen Colonien, in der Ueberzeugung, daß das fremde Land nur dazu da sei, um ihn persönlich wohlhabend und reich zu machen. Dieser Grundsatz durchzieht die ganze Verwaltung; die Bevölkerungen der Colonien werden auch nie spanische Bürger, sie bleiben ewig Eingeborene, welche nur dazu da sind, zu arbeiten, und die möglichst ungeschickt und ungerecht vertheilten Kopfsteuern zu zahlen, während die Spanier z. B. auf den Philippinen ganz frei von diesen Abgaben sind. Um die Zahl der steuerzahlenden Eingebornen zu vermehren, wird jedes auch von spanischen Eltern geborne Kind zu diesen gerechnet, und bleibt dieses höchstens nur so lange von dem sich für dasselbe hieraus ergebenden Nachtheil befreit als die etwa einflußreichen Eltern noch leben. Da selbst den fleißigen, kenntnißreichen, durch ihren Besitz angesehenen Eingebornen in der Colonie niemals ein Amt anvertraut wird, so ist an einen Uebertritt derselben in den Dienst des Mutterlandes noch weniger zu denken. Bekanntlich zahlen die spanischen Colonien für alle eine gewisse Zeit in denselben Angestellten sehr hohe Pensionen, während die Staatskasse nur einen verschwindend kleinen Antheil aus den Einkünften der Colonie bezieht. So hängt z. B. mit der Erhaltung von Cuba für die spanische Krone der Fortbezug einer hohen Summe an Pensionen für eine große Zahl von Spaniern zusammen, welche mit dem Verlust der Colonie in Wegfall käme.

Diese Verhältnisse schaffen eine unausfüllbare Kluft zwischen den Besitzern und Bearbeitern des Bodens und den Fremden, die sich mit allen Mitteln ein großes Vermögen zu sammeln streben. Eine starke Militärmacht ist und bleibt daher auch ein unbedingtes Erforderniß zur Aufrechthaltung der spanischen Autorität; mit ihr verbündet, wirkt im besten Einvernehmen die rastlose Thätigkeit der Geistlichkeit, jetzt dem Orden Jesu angehörend.

Zu einem Aufstand in den Philippinen bedarf es anscheinend nur einer geringen Organisation der Massen und eines leisen Anstoßes; bei den Bewohnern Luzons und Mindanao's kann derselbe auf kräftige Unterstützung rechnen.

Von den Marianen wandte sich das Schiff nach den Carolinen. Die Inseln des westlichen Theils dieses Archipels sind ohne Ausnahme flache Korallen-Inseln, d. h. Inseln, welche allmälig durch die zwischen den bis zur Oberfläche empor gewachsenen Korallen bestehenden Zwischenräume mit Sand und später Erde entstanden sind. Nur die Insel Yap, welche in ihrer Formation der Palaos-Gruppe mehr gleicht, macht hievon eine Ausnahme. Seltener krönt nur eine derartig niedrige Insel die oberste Spitze der Korallenbank, welche alsdann jene als Riff noch mehr oder weniger weit umgiebt. Gewöhnlich liegen auf den ringförmig entstehenden Korallenschichten mehrere Inseln kreisförmig einen Kessel mit tieferem Wasser umschließend. Abgesehen von der höheren und größeren Insel Yap, gleichen sich die einzelnen Carolinen in Gestalt und Zusammensetzung. Auch die Größe ist meist dieselbe, bei 1,5 Seemeilen Breite sind sie 2—4 Seemeilen lang.

Der nackte und unwegsame Korallenboden wird nach der Mitte der Inseln hin durch Sand und Erde überdeckt. Während die dem Wind und dem Meersalz mehr ausgesetzte Osthälfte der Inseln hauptsächlich mit großen Mangle-Bäumen und verschiedenen Cacteen bestanden ist, bilden die Kokos-Palme, der Brodfruchtbaum und eine Banane den schattigen Wald der westlichen Seite, in dessen Schutz die Hütten der Eingeborenen auf Pfählen und in der Nähe des Strandes erbaut sind. Hier verwehrt auch bereits häufig dichtes Unterholz und hoher Bambus das Eindringen. Auf allen Inseln derselbe üppige Pflanzenwuchs in der gleichen Vertheilung, welcher mit seinem frischen Grün, ringsumher bis zum Strand reichend, sich scharf von dem weißen Sand oder dem glänzenden Schaum der ewig gegen die Riffe der Küste anschlagenden Brandung abhebt. Während des Sommers werden die flachen Inseln durch die westlichen Stürme und Orkane überflutet. Die Männer flüchten sich dann in die Bäume, während die Weiber und Kinder sich an den Stämmen festbinden lassen und bisweilen mit eigenen Augen die Zertrümmerung ihrer Häuser ansehen müssen. Die Taroorübe, die Kokos-Palme, die Brod-Frucht, die Banane, vor allem die fischreiche See, liefern ihnen die Nahrung; als sichtbare Wirkung eines Seeverkehrs tritt mitunter der Luxus von Geflügel und Vieh hinzu. Die Einwohner sind harmlos, gutmüthig und fleißig, von röthlicher, auch von chocoladebrauner Farbe, theils heller, theils dunkler schattirt.

Ueberraschend ist die angetroffene Verschiedenheit der Gesichtsbildung und des stets üppigen schwarzen Kopfhaares. Erstere geht von dem ausdrucksvollen, selbst schönen, kaukasischen Schnitt herab zu dem wild häßlichen Ausdruck der Malayen und dem brutalen der Neger. Das Auge ist groß und ausdrucksvoll, die Kleidung so einfach wie möglich, die Männer tragen ein Band um den Leib und neben einem Schmuck von grünen Kränzen und Baumrindestreifen hauptsächlich nur Ohren-, Arm- und Nasenringe und die Frauen einen von der Hüfte bis zum Knie reichenden Rock von Bambusstäben. Jede Insel der Gruppe hat ihren besonderen Häuptling, welcher an der Art und dem vermehrten Maße der Tätowirung erkenntlich ist. Auf der Insel Yay, die bisher eine durch den Einfluß der Weißen allerdings jetzt im Erlöschen begriffene Art von Oberhoheit über die sämmtlichen anderen Inseln des westlichen Archipels ausübte, welch' letztere auch sämmtlich einen kleinen jährlichen Tribut dorthin entrichteten, sind die Häuptlinge und deren Familienglieder an einer weißen Muschel kenntlich, welche an einem der Handgelenke wie eine Manschette getragen wird.

Die Fahrt der „Hertha" im westlichen und mittleren Theile des Carolinen-Archipels und der Besuch der zu denselben gehörenden kleinen Inselgruppen (Istalick, Enduby, Lamotreck-Inseln) ergab, daß deutsche Ansiedler auf denselben nicht angetroffen wurden, dagegen wurden einzelne Engländer gefunden, welche Handelsagenten eines deutschen Hauses waren und das Fleisch der Cocos-Nuß gegen Waffen, Geräthe und Kleidungsstücke eintauschten. Die Insel Yap ist die größte der West-Carolinen. Mit ihren Korallenriffen und Anhängseln nimmt sie eine Länge von mehr als 20 Seemeilen ein bei einer Breite von fünf solcher Meilen. Die buchtenreiche Küstenlinie täuscht den Beschauer, und erweckt in ihm die Vorstellung, daß es drei verschiedene Inseltheile sind, welche ein Ganzes bilden. In der nördlichen gebirgigen Hälfte deckt dichter Mangle-Wald mit starken Bäumen den Strand; der tropische Baumwuchs reicht bis nahe zum Gipfel der höchsten Spitzen heran. Die südliche Hälfte ist flach, und es ragt dort nur die Cocos-Palme über das gewöhnliche Unterholz hervor. Kolra und Trepang sind die Ausfuhr- und Tauschartikel, gegen welche Waffen und Handwerkzeug geboten werden. Ackerbau wird, obgleich der Boden sehr empfänglich, nur wenig getrieben. Die Insulaner sind sehr ehrlich und harmlos. Die Strenge, mit der sie das Unrecht bestrafen, welches Angehörige ihrer Stämme begehen, beweist, daß in ihnen ein lebendiges Rechtsgefühl lebt.

---

machen, die Initiative zu ergreifen, und die bezeichnete Lücke in jenem Gesetze auszufüllen.

### Dänemark.

Kopenhagen, 17. Januar. Das Folkething hat die Ueberschreitung der Bausumme für das Theater mit 297 086 Kronen mit 64 gegen 23 St. nicht zu genehmigen beschlossen.

### Rußland.

— Nach dem Beispiele des kaukasischen Adels soll auch der süd-russische Adel gesonnen sein, Freiwilligen-Druschinen, und zwar zumeist beritten, zu bilden. Im Ganzen sollen 2 Infanterie- und 4 Cavallerie-Druschinen à 1000 Mann formirt werden. Außer diesen „Dworanski Druzini" will man auch, gleichfalls nach dem Beispiele im Kaukasus, „Narodni Druzini" (Volks-Druschinen) anwerben. In den groß-russischen Gouvernements dürfte der Andrang der Freiwilligen ein großer werden.

### Amerika.

Philadelphia, 14. Januar. Es soll gegründete Aussicht vorhanden sein, daß die Congreß-Comité's in Betreff der Wahlstreitigkeiten ein Auskunftsmittel zum Ausgleich zu Stande bringen. Dieselben hielten am Freitag und Sonnabend vereinigte Sitzungen, und man glaubt, daß sie in einigen Tagen ihren Plan fertig haben werden. Der Entwurf rührt von dem Senats-Comité her und ist von Mr. Conkling ausgearbeitet worden. Mr. Edmunds schloß sich den Demokraten an. Später stimmten demselben, obwohl ungern, Mr. Morton und Mr. Frelinghuysen bei. Als auf diese Weise das Senats-Comité im Wesentlichen einig war, berief man Freitags eine gemischte Versammlung, in welcher dem Repräsentantenhaus-Comité der Plan vorgelegt wurde. Der Entwurf beantragt: Wo gegen irgend ein Votum in irgend einem Staate protestirt wird, in welchem blos ein Wahlbericht vorhanden ist, beschließt unter Zustimmung beider Häuser der Congreß den Ausschluß des Votums. In Betreff der Staaten, aus welchen doppelte Wahlberichte (votums) eintreffen, soll ein specielles, aus einer gleichen Anzahl von Senatoren, Repräsentanten und Mitgliedern des obersten Gerichtshofes bestehendes Tribunal gebildet werden. Die Zahl der Mitglieder und der Wahlmodus für dieselben ist noch nicht festgesetzt. Ursprünglich sollten ein oder mehrere Congreßmitglieder und ein Richter mehr, als nöthig ist, gewählt werden. Später sollte einer derselben durchs Loos ausscheiden. Die Oberrichter sollen nach ihrem Dienstalter gewählt werden. Das Tribunal dürfte 13 oder 15 Mitglieder zählen und endgiltig entscheiden.

— Der Erzbischof von Newyork, Cardinal Mac Closkey, hat dem Papste die Anzeige gemacht, daß er gegen den 8. oder 10. Mai mit einer aus etwa tausend Mann bestehenden amerikanischen Wallfahrer-Gesellschaft in Rom eintreffen werde.

### Asien.

Persien. Aus Teheran schreibt man der „Pall Mall Gazette": Während der letzten Monate hat Persien viel zur Verbesserung seiner Armee gethan. In den hiesigen Arsenalen werden jetzt 200 alte Kanonen in gezogene verwandelt und einige neue fabricirt. Die Truppen werden fortwährend geübt, es finden häufige Artillerie-Uebungen statt, in den Hauptstädten sollen Militärschulen eröffnet werden, ein ganzes Regiment soll im Ingenieurfache unterrichtet und unter das Commando eines europäischen Offiziers gestellt und die Befestigungswerke von Teheran vervollständigt werden. Es heißt auch, daß die 10 000 alten Chassepots, die in den hiesigen Magazinen liegen, in Fusils Gras verändert werden sollen. Der Schah besucht häufig die Exercierplätze, während die Truppen exerciren. Er beschäftigt sich mit der Artillerie und inspicirte neulich sämmtliche Geschütze; er wohnt den Schießübungen bei, verschafft sich Information, ertheilt Befehle für Verbesserungen u. s. w. Hussein Khan geht energisch zu Werke für militärische Reformen und ist in Allem des Schahs rechte Hand.

## Danzig, 20 Januar.

* Der in Danzig seit einigen Jahren mit großer Heftigkeit auftretende Wohnungsmangel, der insbesondere auf die öffentlichen Gesundheits-Verhältnisse nachtheilig wirken muß, hat bereits mehrfach den hiesigen Localbehörden wie der öffentlichen Discussion Veranlassung geboten, darauf hinzuweisen, daß namentlich die Militärbehörde als großer Fabrikherr eine dringende moralische Verpflichtung hat, zur Besserung dieser Verhältnisse durch Erbauung von Arbeiter-Wohnungen und durch Erleichterung der fortificatorischen Vorschriften, so weit dies irgend zulässig ist, beizutragen. Wie wir zu unserer Freude berichten können, sind diese Vorstellungen bei der Reichs-Militär- und Marine-Verwaltung nicht ohne eingehende Würdigung geblieben. Die Verwaltungen der Artillerie-Werkstätte und der Gewehrfabrik haben sich zwar zur Errichtung von Wohnhäusern für ihre Arbeiter vorläufig außer Stande erklärt, dagegen ist die Marine-Verwaltung geneigt, mit der Erbauung von Arbeiter-Quartieren für einen Theil ihres ständigen Personals vorzugehen, wenn ihr geeignete Bauplätze nachgewiesen werden. Der Kriegsminister soll ferner noch in diesen Tagen seine Geneigtheit zu erkennen gegeben haben, den inneren Festungswall vom Jacobsthor bis zu Bastion Einhorn abtragen und den Festungsgraben ausfüllen zu lassen, um dann auf diesem Terrain Arbeiterwohnungen zu errichten. Indessen sollen vorher noch Ermittelungen über alle etwa anderweit vorhandenen Bauplätze, sowie sonstige Erhebungen über die hiesigen Wohnungsverhältnisse stattfinden.

* Mit der Anlegung des neuen Rangirbahnhofes der Ostbahn vor dem Legenthor soll gleich bei Beginn des Frühjahrs vorgegangen werden. Es sind deshalb, nachdem die neuliche Conferenz landespolizeiliche Bedenken gegen die Anlage nicht ergeben hat, die Baupläne und Kostenanschläge bereits ausgearbeitet und die Anträge auf Ertheilung der Bauconcession gestellt worden. Nach dem Bauproject soll die ganze Strecke zwischen dem Legenthor und dem Boltengang Rangirbahnhof werden und zu diesem Zwecke auch mit den nöthigen Gebäuden in leichtem Baustile versehen werden. Der Plan zur Anlegung eines Central-Personen-Bahnhofes vor dem Olivaerthore scheint wieder aufgegeben zu sein. Mit Recht hatte der Magistrat gegen dasselbe Bedenken der schwersten Art erhoben, da bei der unzureichenden Weite der Verkehrswege nach dieser Richtung hin die Zuführung eines neuen so bedeutenden Verkehrs ernste Gefahren und eine Menge von Unzuträglichkeiten im Gefolge haben müßte.

* Wie in der gestrigen Morgen-Ausgabe mitgetheilt wurde, hat der Magistrat durch die vielfachen Anträge der städtischen Beamten auf Gleichstellung mit den Staatsbeamten dieser Kategorien sich genöthigt gesehen, die Aufhebung der Pensionsbeiträge bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen. Der nächstjährige Etat wird hierdurch abermals einen Ausfall von ca. 9000 ℳ. erleiden, indessen ist die Erhebung von Pensionsbeiträgen durch die neuere Gesetzgebung so allgemein aufgehoben worden, daß der Anspruch der städtischen Beamten sich nicht länger von der Hand weisen lassen wird. Uebrigens ist für das nächste Jahr der städtische Pensions-Etat erheblich entlastet und ferner hat der Magistrat beschlossen, mit Rücksicht auf den ungünstigen Finanzzustand der Stadt auf die Wiederbesetzung der durch den Tod des Hrn. Stadtrath Ladewig erledigten Stadtrathstelle vorläufig zu verzichten.

* Dem hiesigen Gartenbau-Verein ist auf seinen Antrag die Benutzung der unteren Räumlichkeiten des Stadt-Museums zu der von ihm für Ende März in Aussicht genommenen großen Frühjahrs-Ausstellung von Blumen, Blattpflanzen und Früchten seitens des Magistrats bewilligt worden.

* In Gollub ist die erst vor einem Jahre erbaute Handelsmühle vorgestern Nachts niedergebrannt. Die Mühle selbst hatte einen sehr bedeutenden Werth, war aber auch noch mit einer Masse von Getreide und Mehl gefüllt.

* Jablonowo, 17. Jan. Die Regierung hat den hier aufhaltsamen Nonnen eröffnet, daß sie demnächst den preußischen Staat zu verlassen haben, falls sie es nicht vorziehen, aus dem Orden auszutreten. Dem widerstrebt nun der fromme Sinn vieler Jablonowoer. Dieselben haben beschlossen, ein gutes Wort für die Nonnen bei der Regierung einzulegen und es befindet sich eine die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls erbittende Petition bereits in Circulation.

-ek.- Mohrungen, 18. Januar. Auf dem letzten Kreistage wurden in Betreff der bei der Barriere Altstadt noch zu zahlenden Chausseegeldes zwei Commissarien ernannt, welche mit dem vereinigten Kreis-Ausschuß zur Verwaltung der Graudenz-Altfelder Chaussee in Rosenberg wegen eines festen jährlichen Abonnements für die hiesigen Kreiseingesessenen verhandeln sollen, das dem nächsten Kreistage zur Genehmigung vorzulegen ist. — Durch Beschluß der Provinzial-Verwaltung ist die Verwaltung der behufs Unterstützung des Gemeindewegebaues im hiesigen Kreise für denselben repartirten Summe pro 1877/78 im Betrage von 3562 ℳ. dem Kreisausschusse übertragen, an welchen sich diejenigen Gemeinde- und Gutsvorstände, welche behufs Ausführung von schwierigen und kostspieligen Wegebauten eine Unterstützung aus diesem Fonds beanspruchen wollen zu wenden haben. — Unter den Pferden des Ziegeleibesitzers Jörke-Abbau Weinsdorf ist die Rotzkrankheit ausgebrochen. — Bis Ende dieses Monats werden bei der hiesigen städtischen Sparkasse, welche in verflossener Woche einen Umsatz von 600 000 ℳ. erzielt hat, weder Einlagen angenommen noch Darlehne ausgegeben, dagegen sind die fälligen Capitalien einzuzahlen. — Der deutsche Jagdschutz-Verein hat den Oberamtmann Eben-Bauditten zum Landes-Vorstande für die hiesige Gegend erwählt, und derselbe ist zur Uebersendung von Statuten ꝛc. bereit. Der Jahresbeitrag beträgt 5 ℳ. und das Eintrittsgeld 5 ℳ. — Seit einigen Tagen sind in einigen Restaurationen arge Schlägereien vorgekommen, welche mit lebensgefährlicher Verletzung endigten. Die hiesige Polizei-Behörde hat eine frühe Schließung dieser Lokale sofort angeordnet, während die Bürger-Ressource 4 ihr zugehörige Mitglieder, welche sich bei der Schlägerei betheiligt haben, ausgeschieden hat. — Die diesjährigen ersten Schwurgerichts-Verhandlungen werden am 29. d. Mts. ihren Anfang nehmen und ca. 8 Tage dauern. Als Vorsitzender ist wiederum unser Kreis-Gerichts-Director Herr Freiwald ernannt worden.

### Vermischtes.

* [Literarisches.] Im Verlage des königlichen statistischen Bureaus (Dr. Engel) in Berlin ist ein im Auftrage des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten bearbeitetes alphabetisches Verzeichniß der deutschen Heimathshäfen und der von deutschen Schiffen besuchten sonstigen deutschen und fremden Häfen erschienen. Wie schon aus den beigefügten im November 1875 erlassenen Vorschriften des königlich preußischen Handelsministeriums über die Ausfüllung der Zählkarten, sowie die ausgefüllten Schemata der letzteren hervorgeht, ist das statistische Bureau bei Anfertigung des Verzeichnisses insbesondere von dem Gesichtspunkte ausgegangen, den Behörden, welche die über den Seeschifffahrtsverkehr zu erhebenden Daten anzuschreiben haben, bei Angabe der Lage der einzelnen Hafenplätze einigen Anhalt zu gewähren, indessen dürfte das kleine übersichtliche Werk auch in Schiffer- und Kaufmannskreisen gebührende Beachtung finden.

### Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

**Geburten:** Invalide Josef Andreas Wierskowski T. — Bernsteindrechslermeister Heinrich Albert Wulff S. — Former Carl August Herm. Grunwald, T. — Maschinenheizer August Dombrowski, S. — Schuhmacher Franz Biganski, T. — Hauszimmerges. Albert Szelinski, T.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Wilhelm Krafft mit Johanna Elise Mielke. — Vicefeldwebel Albert Johann Julius Schwartz mit Charlotte Elise Lukowsky. — Arb. Aug. Michael Klawikowski in Gr. Montau mit Josephine Marianna Plotka.

**Heirathen:** Arb. Gustav Wolff mit Louise Wilhelmine Wendt.

**Todesfälle:** Lazareth-Oberwärter Reinhold Joh. Wilh. Roland, 38 J. — Pens. Major Eduard Hennig, 73 J. — Ida Cath. Voigt, geb. Pollnau, 39 J. — T. d. Kaufm. Leo Drewitz, 4 J. — S. d. Handelsmanns Joh. Pätzel, 11 J. — Arb. Joh. Jac. Schlicht, 36 J. — Arb. Carl Ignatz Krawatzki, 20 J. — Fabrikarbeiter Joh. Brista, 30 J. — Buchhalter Heinrich Franz Martens, 55 J.

### Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 19. Januar. Wind SSW

Der im Ankommen gemeldete Dampfer ist jetzt außer Sicht.

In der Rhede: 1 beladene Bark.

### Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | | | Pr. $4^1/_2$ consf. | 104,10 | 104,10 |
| gelber | | | Pr. Staatsschldf. | 92,70 | 92,70 |
| April-Mai | 226 | 225,50 | Wstp. $3^1/_2$% Pfdb. | 82,70 | 82 70 |
| Mai-Juni | 227 | 226 | do. 4% do. | 93,10 | 93,20 |
| Roggen | | | do. $4^1/_2$% do. | 101,20 | 101,30 |
| Jan.-Febr. | 161,50 | 162 | Berg.-Märk.Eisb. | 79,90 | 80 |
| April-Mai | 164,50 | 164,50 | Lombardenfex.Cp. | 121,50 | 123 |
| Petroleum | | | Franzosen . . . . | 394 | 395 |
| ℔ 200 ℔ | | | Rumänier . . . . | 14,10 | 14,50 |
| Januar | 39 50 | 38 | Rhein. Eisenbahn | 110 | 110,20 |
| Rüböl April-Mai | 75,50 | 75,80 | Oest. Credit-Anst. | 228,50 | 230,50 |
| Sept.-Oct. | 70,80 | 71 | 5% russ.-engl. A.62 | 81 | 82,20 |
| Spiritus loco | | | Oest. Silberrente | 54,30 | 54,90 |
| Jan.-Febr. | 55,40 | 55,60 | Russ. Banknoten | 251,25 | 251,50 |
| April-Mai | 57,50 | 57,60 | Oest. Banknoten | 161,85 | 161,90 |
| Ung. Schatz-A. II. | 77,80 | 78,50 | Wechselcrs. Lo . | — | 20,35 |

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 55,75.
Wechselcurs Warschau 8 Tage 249,50.
Fondsbörse: matt.

## Nothwendige Subhastation.

Das dem Eigenthümer **Hermann Ottokar Gotthilf Wolle** gehörige, in Glettkau belegene, im Grundbuche unter No. 12 verzeichnete Grundstück soll

**am 24. Februar 1877,**
Vormittags 11 Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 14 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

**am 27. Februar 1877,**
Mittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 10 Hektare 5 Are 90 □-Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 40 Mark 68 Pf.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 14. Decbr. 1876.
**Kgl. Stadt- u. Kreis-Gericht.**
Der Subhastationsrichter.
**Assmann.** (7074

## Bekanntmachung.

Nachstehendes, mit dem Accept des Grundbesitzers **Bartholomäus Woinowski** zu Zielen versehenes Wechselformular:

Strutzson, den 23. November 1875.
Für ℳ. 12,000 drei Monat a dato zahlen Sie für diesen Prima Wechsel an die Ordre von mir selbst die Summe von Mark zwölftausend den Werth in mir selbst und stellen es auf Rechnung — Bericht.
Hrn. **Bartholomäus Woinowski** in Zielen.
(Angenommen Bartholomäus Woinowski.)

ist angeblich auf der Fahrt von Zielen nach Briesen oder in Briesen verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechselaccepts wird hiemit aufgefordert, dasselbe dem Gerichte binnen 6 Monaten vorzulegen, widrigenfalls es für kraftlos erklärt werden wird. (2080

Thorn, den 12. October 1876.
**Königl. Kreis-Gericht.**
1. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Die fünfte Lehrerstelle an unserer evangl. Schule, mit welcher ein baares Gehalt von **900 Mark** verbunden ist, soll sofort wieder besetzt werden.

Bewerber wollen sich bei Einreichung ihrer Zeugnisse in spätestens 4 Wochen bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Berent, den 15. Januar 1877.
**Der Magistrat.** (8638

## Bekanntmachung.

Es soll bei der städtischen Verwaltung in Memel ein Beamter angestellt werden, der die obere Aufsicht über den äußeren Kämmerei-Dienst zu führen hat, also bei Bauten, Straßenpflasterungen, Wege-Anlagen, Pflanzungen, beim Fuhrwesen, auf dem Kämmereihofe, bei Anschaffung und Unterhaltung der Utensilien und desgl.

Das Gehalt ist mit 2500 ℳ. in Aussicht genommen.

Bewerber wollen sich bis zum 1. März cr., eventl. unter Beibringung ihrer Atteste melden.

Memel, den 16. Januar 1877.
**Der Magistrat.**
gez. Krüger. (8637

## Bekanntmachung.

Die Stelle einer Lehrerin bei der hiesigen Simultanschule ist zum 1. April vacant. Das Einkommen beträgt **825 Mark.**

Meldungen sind bis zum 10. Febr. cr. einzureichen.

Mewe, den 17 Januar 1877.
**Der Magistrat.** (8665

## Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gericht ist das öffentliche Aufgebot folgender angeblich abhanden gekommener Urkunden

1) des Versicherungsscheines No. 17704 Fol. 82, in welchem die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft unter dem 12. December 1859 sich verpflichtet hat, nach dem Tode der verwittweten Frau Justizräthin Waage, Johanna Dorothea geb. Meier zu Danzig, Einhundert Thaler an den Inhaber dieses Scheines zu zahlen,

2) des Versicherungsscheines No. 24850 Fol. 305, in welchem die Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft unter dem 25. Mai 1869 sich verpflichtet hat, nach dem Tode des Lehrers Carl Gottfried Valentin Speiser in Wolfsdorff Tausend Thaler an den Inhaber dieses Scheines zu zahlen,

beantragt worden.

Demgemäß werden der unbekannte Inhaber dieser Versicherungsscheine, sowie alle Diejenigen, welche auf dieselben als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich an hiesiger Gerichtsstelle spätestens in dem auf

**den 20. März 1877**
Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Röster im Zimmer No. 12, Jüdenstraße 56/58 anberaumten Termine zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls sie mit denselben werden ausgeschlossen und die aufgerufenen Versicherungsscheine werden für kraftlos erklärt werden.

Berlin, den 7. November 1876.
**Königliches Stadtgericht.**
Erste Abtheilung für Civilsachen.

## Holz-Verkauf.

Zum Verkauf von Nutz- und Brennholz aus dem hiesigen Forstrevier steht am

**Freitag, den 26. Januar cr.**
Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause zu Gr. Wilmsdorf per Maldeuten Termin an.

Es kommen zum Ausgebot:

ca. 25 St. starke Eichen (über 1,50 Festm.)
„ 100 „ Eichen (Anbruch und schwache Hölzer unter 1,50 Festm.)
„ 5 „ starke Rothbuchen,
„ 70 „ Rothbuchen (Anbruch und schwache Hölzer),
„ 80 „ Weißbuchen,
„ 4 „ Ahorn,
„ 8 „ extrastarke Kiefern,
„ 100 Raummeter Eichen Nutzholz,
„ 80 „ Weißbuchen Nutzholz,
„ 1500 „ Buchen Kloben,
„ 200 „ Birken Kloben.

Das Brennholz wird nur in größeren Posten verkauft.

Gr. Bestendorf, den 18. Januar 1877.
**Die Forstverwaltung.**

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Hrn. **Herrmann Lederer** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 19. Januar 1877.

**Alexander Prina** und Frau.

---

Gestern Abend 6 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine liebe gute Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Mathilde Janzen,**

geb. Ficht,

im 52. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief betrübt an

**Carl Janzen** nebst Töchter

Danzig, den 19. Januar 1877.

---

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Anfertigung von ca. 1000 Quadrat-Meter Klotzpflaster erforderlichen Abschnitte von Eichen- oder Kiefernholz zum Fußboden einer Werkstatt soll in Submission vergeben werden.

Lieferungsofferten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von **Klotzpflaster**" bis zu dem am 31. Januar cr., Mittags 12 Uhr im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen nebst den näheren Bedarfsangaben im Bau-Bureau zur Einsicht aus.

Danzig, den 16. Januar 1877.

**Kaiserliche Werft.**

---

**Comtoir**

von

**H. Wilke,**

**Langenmarkt 18, part.**

---

## Das höchste Gut

ist die **Gesundheit.** Das fühlt ein Jeder vornehmlich dann, wenn er krank ist, d. h. wenn die Funktionen seines Körpers gestört sind. Die meisten Störungen des menschlichen Organismus werden nun durch die **unterbrochene Thätigkeit des Magens und des Blutes** hervorgerufen und können im Entstehen leicht beseitigt werden, während die Vernachlässigung oft zu langwieriger, schmerzvoller Krankheit führt. Versäume deshalb Niemand, dem seine Gesundheit werth ist, gleich bei den geringsten Magenbeschwerden Mittel zur Hebung derselben anzuwenden. Als ein solches hat sich seit 16 Jahren der **R. F. Daubitz'sche Magenbitter** (zubereitet von dem Apotheker R. F. Daubitz, Neuenburgerstraße 28) bewährt, der Hunderttausenden von Personen bereits ein schneller und stets zuverlässiger Helfer gewesen ist, und der **deshalb in jedem Haushalt vorräthig sein sollte.**

Aus den jüngst eingelaufenen Dankschreiben theilen wir nachstehend einige mit:

**Meine hämorrhoidalischen Leiden,** verbunden mit **Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit** und **Obstruction, haben sich durch den Gebrauch des R. F. Daubitz'**schen **Magenbitter** (zubereitet von dem **Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. 28) so bedeutend verringert, besonders Appetit und Verdauung gebessert,** daß ich mich verpflichtet fühle, **allen ähnlich Leidenden diesen vortrefflichen Magenbitter zu empfehlen** und dem Erfinder desselben öffentlich zu danken.

**Görlitz,** den 21. December 1876.

**von Knobelsdorf,**

Major a. D.

**Der Wahrheit die Ehre!**

Jahrelang beim Kaufmann Herrn G. E. Franke hiers. als Gast verkehrend, tranken wir Unterzeichnete, fortwährend **an Appetitlosigkeit und Magenkatharrh Leidende,** den **R. F. Daubitz'**schen **Magenbitter, der uns so vorzügliche Dienste geleistet hat,** daß wir **vollständig** von diesem Uebel befreit sind. Da uns andere Hilfe von unserem Leiden nicht befreien konnte, so halten wir es für unsere Pflicht, **dieses wirkleich gute Getränk allen unseren Mitmenschen** warm zu empfehlen.

**Cottbus,** den 19. December 1876.

**Oscar Saenger,**
**Emil Engler,**
Locomotivführer an der Berlin-Görlitzer Bahn.

Herrn **R. F. Daubitz,**
**Berlin, Neuenburgerstr. 28.**

Mit Vergnügen theile Ihnen mit, daß Ihr **Magenbitter** mir **treffliche Dienste** geleistet hat. **Auch viele Andere haben mir dasselbe versichert.** Ich zähle zu meinen festen Abnehmern **Herrn Rittmeister Rochlitz** von hier, **Hopfenhändler August Zippel** und **Lehrer Röstel** aus **Deutschhöhe,** ebenso **Frau Lehrer Dziebowska** aus **Somnitz, welche alle mit dem Magenbitter sehr zufrieden sind.** Nächstens ꝛc.

**Bentschen,** den 21. December 1876.

Hochachtungsvoll

**A. Fellner.**

## Warnung vor Fälschung.

Beim Einkauf des **echten R. F. Daubitz'**schen **Magenbitter** wolle man genau darauf achten, daß **jede Flasche** mit einer, **den Fabrikstempel tragenden Bleikapsel versehen,** auf der **Rückseite** die **eingebrannte Firma R. F. Daubitz, Berlin,** hat, das **Etiquette** in unterster **Reihe** das **Namens-Facsimile** des Erfinders **Apothekers R. F. Daubitz** trägt, und gekauft ist in den **annoncirten autorisirten Niederlagen.** Jede Bleikapsel trägt außer der Daubitz'schen Firma noch in feinster Perlschrift die Fabrikfirma des Fabrikanten der Bleikapsel: Louis Vetter in Schniegling. *

Niederlagen in **Danzig** bei
**Albert Neumann,**
**G. Börner,** Hotel zum Kronprinzen.

---

# Die beabsichtigte Uebertragung der Polizei-Verwaltung Sandhofs nach Marienburg und die noch verschleierte Incommunalisirung der Bahnhöfe und eines Theiles der Gemeinde Sandhof nach genannter Stadt betreffend.

Der Landrath des Kreises Marienburg
an
Herrn Gemeinde-Vorsteher Toews
in Sandhof.

Nach § 65 der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni 1875 ist es zulässiig, daß ländliche Gemeindebezirke, welche unmittelbar an die Feldmark einer Stadt grenzen, bezüglich der Verwaltung der Polizei nach Anhörung der Betheiligten und des Kreistages mit dem Bezirke der Stadt vereinigt werden, sofern dieses im öffentlichen Interesse nothwendig ist. Findet die Vereinigung statt, so scheiden die ländlichen Gemeindebezirke aus dem Amtsbezirke, dem sie bis dahin angehört haben, aus. Zu den Kosten der städtischen Polizei-Verwaltung haben sie einen Beitrag zu leisten, der in Ermangelung einer Einigung unter den Betheiligten von dem Bezirksrathe, resp. dem Provinzialrathe, festgesetzt wird.

Ich veranlasse Sie, die Gemeinde Sandhof hierüber zu hören und mir das über ihre Erklärung aufzunehmende Protokoll mit dem Vorladungs-Dokumente binnen 14 Tagen einzusenden.

Zugleich verweise ich auf die Verhandlungen, welche vor einigen Jahren die Incommunalisirung des Bahnhofes und der denselben begrenzenden Grundstücke nach der Stadt Marienburg zum Gegenstand gehabt haben.

**Keil.**

---

Angesichts der Gefahr, durch welche die Stadtgemeinde Marienburg die Selbstständigkeit der benachbarten Landgemeinde Sandhof bedroht, dürfte der letztern behufs Abwehr gestattet sein, in folgenden Zeilen den ganzen Sachverhalt wahrheitsgetreu zu beleuchten:

Jeder der beiden in den Gemarken der Landgemeinde Sandhof belegenen Bahnhöfe führt die Bezeichnung „Marienburg", wie leicht denkbar, in der Absicht, dem reisenden Publikum den nächstgrößten Ort als Station anzugeben. — Hierzu wurde die Landgemeinde Sandhof seitens der Königl. Direction der Ostbahn s. Z. ersucht, die erforderliche Genehmigung zu ertheilen, und wohl Niemandem kam es damals in den Sinn, zu denken, daß die Stadtgemeinde Marienburg hieraus in späterer Zeit für sich ein Recht herleiten könne, noch werde.

Eine Reihe von Jahren verlief, ohne daß die Stadtgemeinde Marienburg irgend welche Wünsche in Bezug auf den in Sandhof belegenen Bahnhof verlauten ließ. Erst als andere Städte das Recht der communalen Besteuerung der in den Grenzen dieser Städte belegenen Bahnhöfe zu erstreiten unternahmen, begann auch Marienburg (seit Anfang der sechsziger Jahre) um den nicht in ihren Grenzen gelegenen Bahnhof sich zu bemühen.

Die zu diesem Zweck bei dem königl. Landrathsamte eingeleiteten Verhandlungen führten indeß zu dem für Marienburg so wünschenswerthen Resultate nicht, wol aber wurde und wird noch der Friede der Bewohner Sandhofs durch die ihnen drohenden Gefahren gestört. Denn es bedarf wohl kaum des Hinweises auf die materielle Schädigung einer schuldenfreien Landcommune durch das Hineinziehen in eine schuldenbelastete Stadtcommune, deren Communalabgaben 250 pCt. der Staatssteuer betragen, abgesehen von den gar nicht zu beschreibenden Unzuträglichkeiten, durch welche der auf freie Bewegung nothwendig angewiesene Ackerwirth durch städtische Verwaltung behindert oder gar ruinirt wird; denn wie kann die Stadtcommune ein Verständniß für die Interessen der Landcommune haben, welche sich bereits der Wohlthaten der neuen Kreisordnung erfreut, während die Städte noch in ihren alten unzulänglichen Verfassungen geblieben sind?

Ein neuer Plan ist nun von der Stadt Marienburg, nachdem ihr die Incommunalisirung der Bahnhöfe und der umliegenden Besitzungen nicht gelungen ist, dadurch eingeleitet, daß sie zunächst die Polizei-Verwaltung über Sandhof an sich zu bringen strebt, und zwar unter dem Vorgeben, daß „das öffentliche Interesse" dies erfordere.

Wie sehr ein anderes Motiv diesem Streben zu Grunde liegt, wie nur allein die verlockende Aussicht auf Besteuerung der Bahnhöfe und der anwohnenden, wohlhabenderen Klassen Sandhofs, den leeren Stadtsäckel zu füllen, maßgebend sind, sieht Jeder ein, welchem die öffentliche Sicherheit Sandhofs und der Bahnhöfe bekannt ist, und wie wenig eine städtische Polizei, welche alle Hände voll mit der Unsicherheit ihrer Straßen und Plätze zu thun hat, die öffentliche Sicherheit so fern gelegener Punkte zu garantiren vermag.

Ihr wohl bekannt und durch die weitere Entwickelung der Zeitverhältnisse geboten, ist der Commune Sandhof es Pflicht gewesen, die Umgebung der Bahnhöfe und die zu diesen führenden Straßen sicher zu stellen, zumal in neuester Zeit Vagabonden aus der Stadt Marienburg zahlreichst die Bahnhöfe umschwärmen. Sie hat, abgesehen davon, daß die Bahnhofspolizei durch ihre eigenen Beamten wahrgenommen wird, einen besonderen Sicherheitsbeamten für obige Zwecke angestellt, welchem in letzter Zeit auch noch der Amtsdiener assistirt; sie wird auch in Zukunft kein Opfer scheuen, durch Austellung neuer Sicherheitsbeamten den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, so daß sie sich von jedem Vorwurf frei weiß, zumal ihren Bemühungen, einen besonderen Gensdarmen in Sandhof stationirt zu sehen, der Erfolg zugesichert ist.

Wenn nun die Stadt Marienburg sich bemüht, die Polizei-Verwaltung über Sandhof unter dem Vorwande, dies erfordere „das öffentliche Interesse", an sich zu bringen, während sie selbst es ist, deren Vagabonden sie im Zaum zu halten außer Stande sich befindet, so leuchtet jedem Unbefangenen es ein, daß die Phrase „öffentliches Interesse" nur vorgeschoben ist, und daß die Absicht der Besteuerung dahinter lauert.

Fühlte sich die Stadt Marienburg wirklich berufen, durch ordentliche Handhabung der Polizeigewalt Sicherheit auch außerhalb ihrer Grenze zu schaffen, so war ihr hierzu ein wirksames Feld in dem Stadtdorf Hoppenbruch geboten, dessen Zustände eine dauernd verschärfte Polizei-Aufsicht erfordern, und dessen polizeiliche Unterstellung zu der Stadt Marienburg Jahrhunderte lang gewährt hat.

Kaum war jedoch die neue Kreisordnung erlassen, als Marienburg sich beeilte, die Polizei-Verwaltung über Hoppenbruch von sich abzuwälzen, so daß Letztere dem neu gebildeten Amtsbezirke „Liebenthal-Hoppenbruch-Sandhof" übertragen werden mußte, und zwar gegen Wunsch und Willen der Gemeinde Hoppenbruch.

An dieser Thatsache ist recht ersichtlich, daß nicht das vorgeschobene „öffentliche Interesse", sondern andere und versteckte Motive zu Grunde liegen, wenn nunmehr die Stadt Marienburg sich gedrungen fühlt, die Polizei-Verwaltung über Sandhof an sich zu bringen; denn Hoppenbruch (mit seinen wenigen Besitzern) ist bekanntlich eine blutarme, von zahlreichen anrüchigen Individuen bewohnte Commune, während Sandhof in öffentlich gesicherten Zuständen sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreut, und daher als verlockendes Steuerobject leider die begehrlichen Blicke der Stadt-Commune auf sich gezogen hat.

Warum sollte man einer finanziell bedrängten Stadt die Befreiung aus ihrer Noth nicht gönnen, wenn sich dieser fromme Wunsch ausführen ließe ohne Schädigung eines Dritten?

Wie aber schon oben angegeben, werden die in Sandhof ansässigen und zu incommunalisirenden Landbesitzer nicht allein geschädigt durch Werthverminderung ihres Grundbesitzes, durch die Höhe der städtischen Communal-Steuer, sowie durch die Beraubung der ihnen zustehenden Freiheiten und Selbstständigkeit, sondern es würde auch der andere, nach Marienburg nicht incommunalisirte Theil Sandhofs, bestehend aus dem geschlossenen, fast nur von Arbeitern bewohnten Dorfe und einigen umliegenden Besitzern, in seinem Bestande und in seiner Leistungsfähigkeit für Schule und sonstige erhebliche communale Erfordernisse erschüttert werden, und dies kann doch „das öffentliche Interesse" nicht verlangen, welches so einseitig von der interessirten Stadt Marienburg betont wird?

So wenig also dem Wohl der Stadt Marienburg entgegengetreten werden soll, darf doch das Mittel, welches die Stadt anwendet, aus ihrer finanziellen Verlegenheit errettet zu werden, in diesem Falle von keinem Rechtdenkenden gebilligt werden.

Stützt sich die Stadt Marienburg in ihren Bemühungen geschickter Weise auf den § 65 der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni 1875, nach welchem die Incommunalisirung der einer Stadt nahe gelegenen ländlichen Ortschaft nach dieser Stadt ausführbar ist, wenn dies „im öffentlichen Interesse" geboten erscheint, und ist im Vorgetragenen die Unhaltbarkeit dieser Behauptung für Sandhof nachgewiesen, so nimmt es wahrlich Wunder, wie leichtfertig die Selbstständigkeit einer alten Landcommune, mit einer Seelenzahl von über 600, welche bereits z. Z. des polnischen Regiments, **also auch vor Emanation des Allgemeinen Land-Rechts, eine geschlossene Commune mit Schulzen-Amt war,** deren Lebensfähigkeit und Pflichterfüllung allen öffentlichen Anforderungen und ihren innern Angelegenheiten gegenüber eine ganze Reihe von Jahrhunderten hindurch unzweifelhaft gewesen und noch ist, angetastet und in Frage gestellt werden darf? deren Bewohner nicht duldeten, daß öffentliche Schulden entstanden, während jetzt ein Theil dieser schuldenfreien Commune zum Vortheil einer benachbarten, überschuldeten städtischen Commune das Opfer werden soll, weil erste darbte und sparte, während letztere über ihre Kraft hinausging?

Ein ungleicher Kampf ist es, wenn einfache Landleute sich einer städtischen Behörde erwähren müssen. Letztere wirkt intensiv-amtlich, und hat Einfluß, während der einfache Landbewohner, unbekannt mit den Mitteln und Wegen amtlicher Bemühungen, nur das einfache und natürliche Recht in seiner Brust fühlend, die Oeffentlichkeit nothgedrungen wählt, um, wenn möglich, auch den gegnerischen Theil zu veranlassen, mit geöffnetem Visir für seine Anschauungen aufzutreten: um ferner den zuständigen, vorgesetzten Behörden und Personen, welche berufen sind, dem Unrechte abzuwehren, unverholen und wahrheitsgetreu die Verhältnisse zu schildern, wie es hiermit geschehen ist, damit einer Ueberrumpelung, wie sie oft von gegnerischer Seite beliebt wird, vorgebeugt werde.

Die Ladngemeinde Sandhof getröstet sich der Hoffnung, daß sie im Geiste höchststehender Personen handelt, wenn sie, nicht ohne zwingende Gründe, die Oeffentlichkeit beschreitet.

Sie erinnert sich gern der Aussprüche eines Fürsten Bismarck, welcher in den Städten des Landes Heil **nicht** erblickte, eines Ministers Friedenthal; welcher die um eine städtische Verfassung vorstelligen Einwohner des Marktfleckens Tiegenhof dahin deutete: „die Tiegenhöfer mögen sich vor solchem Uebel bewahren."

Sie hofft ebenso obzusiegen, wie das Neuteicher Stadtfeld, welches der erdrückenden Umarmungen seitens des Magistrats Neuteich glücklich sich erwährt hat; sie hält es im öffentlichen Interesse des Staats für geboten, daß eine so alte, selbstständige, an Seelenzahl bedeutende und lebensfähige Commune, wie Sandhof, weiterhin das Ziel egoistischer Gelüste nicht sein darf, daß der Stadt Marienburg ein für alle Mal von maßgebender Stelle das Unzulässige ihres Verlangens bedeutet, den Bewohnern Sandhofs die so lange erschütterte Ruhe wiedergegeben werde.

**Sandhof,** den 15. Januar 1877.

**Der Gemeinde-Vorsteher**
**Toews.**

**Die Schöffen**
**C. Regier. Wall.**

---

**Bücher-Cataloge gratis**
**über ca. 40000 Bde. von Werken aus allen Wissenschaften.**
**Bücher-Ankauf**
**gr. u. kl. Samml. z. höchsten Preisen.**
**Maculatur-Ankauf**
**mögl. gr. Posten zu guten Preisen.**
**L. M. Glogau Sohn, Hamburg.**

---

**Cohn,** 1. Damm 10. **Cohn,** 1. Damm 10.

**Zu den Maskenbällen**

Elegante
**Jockeys, Pierrots, Harlequin, Bauern, Schotten, Matrosen, Schornsteinfeger, Juden,**
**Griechen, Mönchskutten, Dominos**
von 1,50 bis 10 ℳ.
**Gesichtsmasken aller Art in Draht, Sammet, Seide, Gaze, Wachs, Pappe.**
**Eine Parthie Kutten u. Dominos incl. Larve à 1 ℳ.**

**Cohn,** 1. Damm 10. **Cohn,** 1. Damm 10.

---

**Zum Schützenhaus-Maskenballe** gebe ich bis Sonnabend Nachmittag **4 Uhr** einen eleganten Berliner Domino oder Mönchskutte, Cassen-Billet und Larve für **5 Mark.**

**Charles Haby,**
Langgasse 48, Eingang Matzkauschegasse.

---

**Pianinos**

das Vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz, gegen

**leichte Ratenzahlung**

direct zu beziehen. Kostenfreie Probesendung. Bedingungen sehr coulant. Preise billig.

**Beamten**

und Allen, die ein regelmäßiges Einkommen haben, bestens empfohlen.

**Th. Weidenslaufer,**
**Piano-Fabrik, Berlin NW.**

---

**Wegebreitsiebe**

zum Reinigen des rothen Klees gänzlich vom Umkraut.

**Starke Wickensiebe**

zum Reinigen des Weizens von der Wicke, versendet.

**A. Zimmer, Nakel.**

---

**Zeitungsdruck** in **Formaten** und **Rollen (Rotationsdruck)** liefert billigst, als **Specialität**
**die Maschinen-Papier-Fabrik** von
**J. G. Enge,**
**Petersdorf b. Warmbrunn**
Prov. Schlesien. (8472

---

**Gutes Dichtwerg**

offerirt billigst

**S. A. Hoch,**
7838) Johannisgasse 29.

---

**Saat-Hafer.**

Auf dem Dom. **Bruch** bei Christburg Westpr., ist auch in diesem Jahre wieder **vorzüglicher Saat-Hafer zu verkaufen.**

Preis ab Speicher bis auf Weiteres 4,50 ℳ. per 50 ℔. Franko Bahnhof Altfelde 4,60 ℳ.

8201) **Geysmer.**

---

**Ein Mühlengut**

von **500 Morgen,** meistentheils Weizenacker, darunter 50 M. zweischnittige Wiesen, Holzbestand und Torflager, neues Wohnhaus, Ziegelei, Gastwirthschaft, 3 Insthäuser, 1 Schmiede und 1 neu massiv erbaute Wassermühle mit 4 Mahl- u. 1 Graupengang, hinlänglicher Wasserkraft, in der Nähe des Bahnhofes und der Chaussee, soll mit komplt. Inventar bei 20,000 ℛ. Anzahlung preiswürdig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Naroczinski,**
8331) **Riesenburg.**

---

**Buchen- und Eichen-Strauch zu ca. 100 Schock Faschinen ist zu verkaufen in Gr. Czapielken bei Stangenwalde.** (8690

---

**Bestellungen**

auf im Preise ermäßigtes **gekleintes Buchen- und Fichten-Klobenholz** werden im Büreau des Arbeitshauses, Töpfergasse No. 1, entgegengenommen.

---

**Brennholz-Offerte.**

Bestellungen auf Buchen-, Eichen- und Fichten-Holz, nach Wunsch gekleinert, frei ins Haus, werden bei **Emil Wenzel,** Hundegasse 124 entgegengenommen und bei gutem Maaß prompt ausgeführt.

NB Kiefern Kloben erster Klasse, frei Käufers Thüre, pro Meter 6,20 ℳ. (Klafter 20,66 ℳ.) (8569

---

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich willens bin, in diesem Jahr **Weidevieh** aufzunehmen und ersuche ich etwaige geehrte Interessenten sich bis zum 1. Mai cr. schriftlich oder mündlich bei mir melden zu wollen.

Faule-Laake b. Pasewark, 18. Jan. 1877.

**H. Klempnauer.**

---

**Ein Lehrling**

fürs Comtoir kann bei uns eintreten

**Hugo Pohlmann & Co.**

---

**Eine alte Bäckerei und Hakenbude im vollständigen Betriebe nahe bei Danzig** an einem großen Vergnügungsort ist bei 1000 ℛ. Anzahlung für 3000 ℛ. zu verkaufen und zu April zu übernehmen. Adr. u. G. 8605 i. d. Exp. d. Ztg. einzureichen.

---

Eine gut rentirende Gastwirthschaft in einer Kreisstadt, oder in einem größeren Kirchdorfe wird zu pachten gesucht. Gef. Adr. u 8684 i d. Expd. d. Bl.

---

**Ein alt renomirtes Restaurant,** beste Geschäftsgegend in gutem Betriebe, schöne Localitäten soll krankheitshalber gleich oder 1. April verpachtet werden. Zur Uebernahme gehören 1000 ℛ.

Adr. u. 8682 i. d. Exp d. Ztg. erb.

---

**130 fette Hammel**

stehen zum Verkauf bei (8497
**Herrmann** in Schwarzwald b. Skurcz.

---

**5 fette Schweine**

**sind in Gr. Semlin bei Pr. Stargard zu verkaufen.** (8532

---

**Ein tüchtiger Gehilfe** mit einigen Sprachkenntnissen wird für ein Chip-Chandler-Geschäft zum 1. Februar zu engagiren gesucht. Näheres **Langenmarkt No. 26, 1 Tr. h.**

---

**Es werden einige Häuser,** gleichviel welcher Stadtgegend, die sich gut verzinsen, zu kaufen gesucht.

Offerten werden ohne Einmischung eines Dritten unter 8611 in der Exp. d. Ztg. erb.

---

**Ein unverh. Inspector,**

dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, findet zum 1. Februar resp. 1. April d. J. Stellung in **Neuhof** bei **Christburg,** Bahnh. **Altfelde.** Gehalt nach Uebereinkunft. (8499

---

**Stellensuchenden jedweder Branche** kann das seit Jahren renommirte Bureau **„Germania"** zu Dresden auf das Wärmste empfohlen werden. (4262

---

**Eine Landwirthin** für eine Wirthschaft mit Milcherei bei Bromberg, wird zum 1. Februar cr. gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse aus namhaften Wirthschaften aufzuweisen haben, mögen deren Abschrift in der Exp. d. Ztg. unter 8674 baldigst einr.

---

**Einen Brauergesellen,**

der sein Fach **gründlich** versteht, suche für meine Mälzerei als ersten Mälzer zum **sofortigen** Eintritt, gegen hohes Gehalt.

**M. Jacoby.** Neuteich Westpr.

---

**Ein junger Mann in Berlin,** der mit der einfachen Buchführung vertraut, die Manufactur- und Wäschebranche erlernt und später im Strumpfwaaren-Geschäft conditionirt hat, sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung zum 1. resp. 15. Febr. cr. Offerten erbitte **Berlin,** Roßstr. 21, III.

---

Ein in allen Branchen der Gärtnerei erfahrener **Gärtner,** verheirathet, ohne Familie, sucht Stellung. Adr. werden erb. u. R. 8689 i. d. Exp. d. Ztg.

---

**Knaben,** welche hiesige höhere Lehranstalten besuchen, oder zum Besuche solcher vorbereitet werden sollen, finden freundliche Aufnahme bei

**Dr. Leopold Wehring,**
Vorstädt. Graben 8 II.

---

**1 anst. jung. Mädchen,**

sucht hier oder außerhalb eine Pension bei einer tüchtigen Schneiderin, bei welcher sie gleich den gründl. Unterricht erlernt. Adr. werden unter 8606 in der Exp. d. Ztg. erb.

---

**Geld in Beträgen**

von 300 bis 1000 ℳ., verleiht ein Capitalist direct unter Discretion an selbstständige Geschäftsleute und Professionisten zu den günstigsten Zins- u. Rückzahlungs-Bedingungen. Adressen von Reflectanten unter **T. B. 764** befördern **Haasenstein & Vogler Berlin SW.**

---

**Eine sichere ländliche Hypothek,** von 4000 ℛ., zu **6% Zinsen,** ist Umstände halber zu cediren.

Adressen werden unter No. 8451 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

---

**20—30 000 Mk.** werden zur sicheren St. a. 1 städt. Grundst. sofort gesucht u. Offerten erbeten u. No. 8534.

---

**Die Parterre-Gelegenheit**

in meinem am Markt No. 26 belegenen Hause, bestehend aus einem Laden, 3 Zimmern, Küche, Keller, Backstube und Stallung, ist, am liebsten zum Betriebe einer Bäckerei, wozu die Einrichtung vorhanden, sofort oder zu einem späteren Termin zu vermiethen. Reflectanten erfahren die näheren Bedingungen durch

**F. Harich** in **Konitz.**

---

In meinem in der besten Straße der Stadt belegenen Hause, in welchem seit 40 Jahr. ein Porzellan-, Glas- und Kurzwaaren-Geschäft betrieben wurde, ist

**ein großer Laden**
(mit 2 Schaufenstern)
**nebst Wohnung**

(2 große Zimmer, Küche, Keller ꝛc.) vom 1. Juli cr. ab für einen angemessenen Preis zu vermiethen.

Konitz, den 13. Januar 1877.

**Dr. Joseph,** Stabsarzt a. D.

---

**Langenmarkt 21** ist die

**Saal-Etage,**

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör, zum 1. April 1877 zu vermiethen Näheres im Comtoir daselbst.

---

**Ein trockner Lager-Keller** ist von gleich zu vermiethen Jopengasse 16, part.

---

Ein möbl. Hinterzimmer nebst Cabinet, ist an 1 auch 2 Herren mit vollständiger guter Pension zu vermiethen Jopengasse 16.

---

**No. 10144**

**kauft zurück d. Exp. d. Zeitung.**

---

**Würfel-Zucker**

**in Kisten gebe billigst ab.**

**Albert Meck.**

---

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.